

# GITARREN-ATELIER

---

Christof Hanusch

Auguststr. 63

10117 Berlin

Germany

Tel: 0049 (0) 30 282 57 08

## GUTACHTEN

Gitarre

Spanisches Modell

Karl August Jakob zugeschrieben

Markneukirchen um 1890



### Instrument und Besonderheiten:

- Boden und Zargen aus stark gemasertem (geäugt, gewölkt) und dunkel gebeiztem Ahorn
- Kopfform mit bogenförmigen Abschluss und individuell geformten Fenstern und Rampen (Löffeln)
- Griffbrett mit eingelassenen Zitherbünden (barfrets) und ausgekehlten Bundfeldern
- Bis über das Schalloch verlängertes Griffbrett mit 22 Bünden
- Deutscher Kopfanschäfter mit erhabener Spitze in individueller Ausführung
- Verwendung kombinierte Ziereinlagen aus verschiedenfarbigen Hölzern und Perlmutter
- Rosettendekor nach J.A. Paulus
- Pyramidensteg nach Johann August Paulus (C.F. Martin)
- Sternförmige Einlage aus verschiedenfarbigen Hölzern am unteren Deckenrand

### Zustand:

Die Gitarre befindet sich in einem guten und spielfähigem Zustand, es wurden zu verschiedenen Zeiten verschiedene Reparaturen ausgeführt.

Am Übergang zwischen Hals und Kopf zeigt sich ein reparierter Bruch. Es sind weder Informationen über diesen Schaden oder die Reparatur verfügbar, der Kopf scheint jedoch fest und sicher zu sein.

Der Steg wurde bei einem früheren Eingriff versetzt, vermutlich um eine bessere Intonation zu erhalten, die Stegposition war wahrscheinlich ursprünglich falsch. 2019 erfolgte eine weitere Restaurierung u.a. auch mit kosmetischen Korrekturen, dabei wurden die durch die Versetzung des Steges entstanden Schäden in der Decke beseitigt und retuschiert. Die vorhandenen Decken- und Bodenrisse wurden geschlossen, gesichert und retuschiert. Abschließend erfolgte eine Auffrischung und Überarbeitung der Politur, wodurch früher vorhandene Spielspuren zum großen Teil beseitigt wurden. Durch die kosmetischen Korrekturen ist das Erscheinungsbild des Instrumentes heute wieder sehr gut.

Ein etwa 10cm langer feiner Haarriss bassseitig im unteren Teil des Bodens hat sich wieder geöffnet, was bei wild gewachsenem Holz sowie den veränderten Spannungsverhältnissen nach Leimungen an anderer Stelle nicht ungewöhnlich und nicht voraussehbar ist. Dieser Riss ist jedoch gänzlich unbedenklich.

### Lokalstil:

Alle handwerklichen und gestalterischen Merkmale sind typisch für den vogtländischen Gitarrenbau und sprechen eindeutig für die Herstellung des Instrumentes in Markneukirchen. Wesentliche Merkmale sind die Konstruktionsweise mit eingesetztem Hals, der deutsche Kopfanschäfter, die Quereibalkung und der Steckersteg; all diese Merkmale passen eigentlich nicht zu einem spanischen Modell, jedoch genau zur handwerklichen Identität des vogtländischen Gitarrenbaus.

Mittels derselben Charakteristika lassen sich alle andere bekannte Gitarrenbau-Zentren als Entstehungsorte ausschließen. Auch das Nichtvorhandensein einer Signatur passt zu der im Vogtland üblichen Praxis des Handels mit anonymen und unsignierten Instrumenten und ist ein weiteres Indiz, das für diesen Herstellungsort spricht.

### Modell, bautechnische und stilistische Merkmale:

Auf Grund ihrer äußeren Form gehört die Gitarre zu den Spanischen Modellen, eine Form die ursprünglich auf Gitarren aus Cadiz zurückgeht. Im Vogtland wurden solche Modell ab spätestens 1850 verstärkt hergestellt, nachdem dieses Modell durch C.F. Martin in Nordamerika populär gemacht wurde.

Die Konstruktion mit einem in den Oberklotz eingesetzten Hals, einer einfachen Querbeleistung, einem Steckersteg und dem deutschen Kopfanschäfter, zeigen die Zugehörigkeit des hier besprochenen Instrumentes zum sächsisch-vogtländischen Gitarrenbau.

Das Erscheinungsbild ist auffällig und apart, die handwerkliche Verarbeitung zeugt von den handwerklichen Fertigkeiten ihres Erbauers. Nach den verwendeten Materialien und Verzierungsanfang zu urteilen, gehörte das Instrument zur mittleren bis gehobenen Qualitäts- bzw. Preisklasse.

Spanische Modelle wurden in Markneukirchen zwischen etwa 1840/50 und dem 1. Weltkrieg hergestellt, so dass es relativ schwierig ist das Alter genau zu bestimmen. Die Gitarre ist jedoch höchstwahrscheinlich in den Zeitraum zwischen 1880 und 1900 zu datieren. Es ist jedoch nicht gänzlich auszuschließen, dass sie auch etwas früher oder später entstanden sein könnte. Für weitere Anhaltspunkte und eine nähere Bestimmung des Herstellungszeitpunktes wäre eine dendrochronologische Untersuchung des Deckenholzes zu empfehlen.

#### Zuschreibung an Karl August Jakob:



Bei der Vielzahl von anonym hergestellten und von den vogtländischen Großhändlern oft unsigniert weiterverkauften Gitarren, ist es heute in den meisten Fällen unmöglich den Hersteller festzustellen. Im vorliegenden Fall kann jedoch das hier zu begutachtende Instrument, aufgrund von signifikanten Merkmalen mit großer Sicherheit dem Markneukirchner Gitarrenbauer Karl August Jakob<sup>1</sup> (1846–1918) zugeschrieben werden.

*Zettel der Gitarre (Inv.-Nr. 4934) von Karl August Jakob (um 1900)  
Das von Richard Jacob handgeschriebene Etikett ist  
ein glaubwürdiges Zeugnis der Autorschaft*



*Gitarre von Karl August Jakob (um 1900)  
Musikinstrumenten-Museum Leipzig Inv.-Nr. 4934*

<sup>1</sup> The deviating spelling of the name results from the fact that Richard Jacob changed this at the beginning of the 1930s finally from "Jakob" into "Jacob". In general, the traditional spelling with "k" is used here for Karl August, whereas for Richard the spelling chosen by him with a "c" is used.

Als wichtigste Referenz für die Zuschreibung dient die Gitarre Inv.-Nr. 4934 im Leipziger Musikinstrumenten-Museum.

Der Sohn Karl Augusts, Richard Jacob „Weißgerber“ (1877–1960), erwarb die Gitarre (Inv.-Nr. 4934) nach dem Tod seines Vaters von einem einheimischen Verleger, um sie als Erinnerungsstück aufzubewahren.<sup>2</sup> Ende der 1980er Jahre gelangte sie durch Martin Jacob aus dem Familienbesitz in das Leipziger Museum.

Richard hatte zwischen 1905 und 1911 mit seinem Vater in einer gemeinsamen Werkstatt gearbeitet und kannte die Erzeugnisse und Arbeitsweisen seines Vaters genau. Seine Authentifizierung der Gitarre muss demzufolge als absolut glaubwürdig gelten.

Die Leipziger Gitarre hat zwar eine andere Modellform und gehörte mit ihren aufwändigeren Dekors zu einer höheren Preisklasse, trotzdem finden sich an beiden Gitarren so identisch ausgearbeitete Bauteile, dass diese als identische handwerkliche Signaturen angesehen werden können.



*Gitarre Gutachten  
Karl August Jakob zugeschr.*



*Gitarre Leipzig Inv.-Nr. 4934  
Karl August Jakob*



*Gitarre No. 717 gebaut 1911  
Richard Jacob „Weißgerber“*



*Gitarre Gutachten  
Karl August Jakob zugeschr.*



*Gitarre Karl August Jakob, Leipzig Inv.-Nr. 4934*



*Gitarre Richard Jacob  
„Weißgerber“ No. 717 gebaut 1911*

<sup>2</sup> Nach Angabe von Martin Jacob (1911-1991)

Die Übereinstimmungen der handwerklichen Merkmale der hier begutachteten Gitarre mit dem Leipziger Instrument und einigen anderen Karl August zugeschriebenen Gitarren, zeigen so klare Übereinstimmungen des handwerklichen Individualstils, dass es an dessen Autorschaft keine Zweifel geben kann.

Merkmale, handwerkliche und gestalterische Signaturen, die Karl August Jakob als Schöpfer der hier zu begutachtenden Gitarre ausweisen:

- Linienführung und Eleganz der Korpusform, insbesondere die der Bodenwölbung
- Duktus und Qualität der handwerklichen Ausführung
- Individuelle Ausarbeitung des Kopfes und der Rampen
- Erhabene Spitze des Kopfanschäfters
- Form der Ausarbeitung des Überganges zwischen Wirbelkasten und Hals
- Ausführung der inneren Konstruktion, Ober- und Unterklotz, Leisten Reifchen etc.

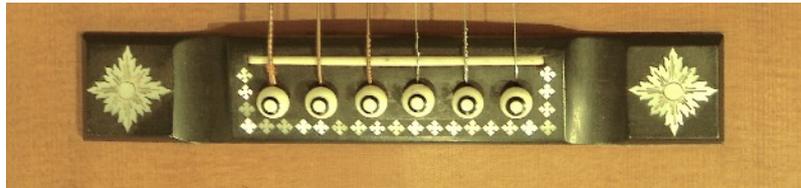
Über die Vergleiche mit andern Karl August Jakob zugeschriebenen Instrumenten hinaus, zeigt die Gitarre zudem signifikante Querverbindungen zu den Arbeiten zwei Personen aus seinem direkten Arbeitsumfeld. Sowohl bei Gitarren seines Lehrmeisters Johann August Paulus (1806–1870) als auch solchen seines Sohnes Richard Jacob (1877–1960) findet sich eine deutliche Verwandtschaft des Individualstils. Diese zeigt sich insbesondere in einer ähnlichen speziellen Ausformung bestimmter konstruktiver Teile und Details (primäre handwerkliche Merkmale). Solche Übereinstimmungen in der Arbeitsweise finden sich ausschließlich bei Handwerkern, die voneinander gelernt und längere Zeit unmittelbar zusammengearbeitet haben.

*Gitarre Gutachten um 1890  
Karl August Jakob zugeschrieben*



*Gitarre um 1860  
Johann August Paulus zugeschrieben*



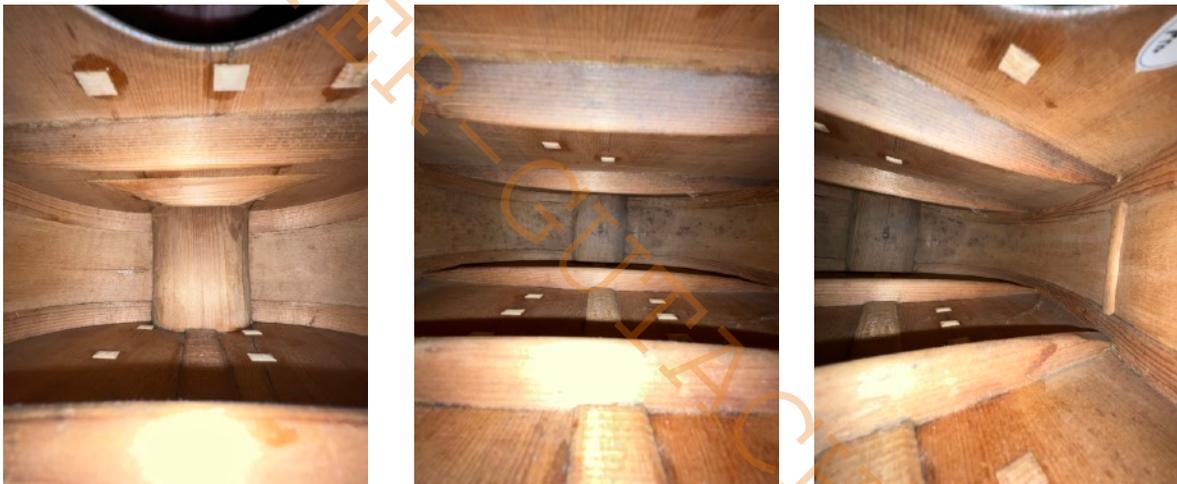


*Gitarre Karl August Jakob, Leipzig Inv.-Nr. 4934*

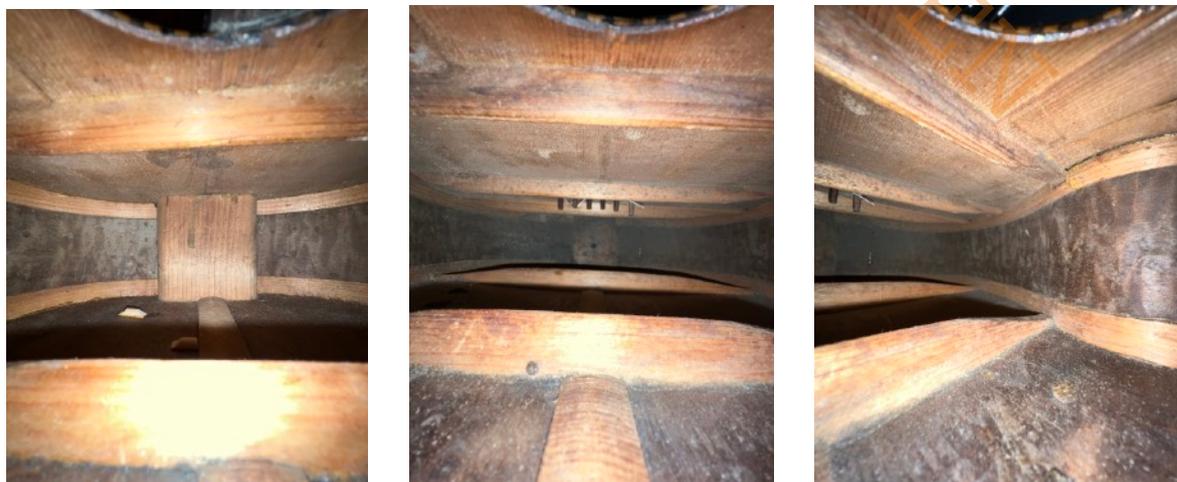
In der genetischen Genealogie (forensische Technologie) kann eine Person mittels DNA-Vergleich mit verwandten Personen spezifisch bestimmt werden. Grundlage dafür ist die Erkenntnis, dass die DNA verwandter Personen mehr Übereinstimmungen aufweist als die von nicht verwandten. Je mehr übereinstimmende Merkmale feststellbar sind, desto näher ist der Verwandtschaftsgrad.

Ähnlich verhält es sich beim Vergleich von Instrumenten: Finden sich bei Gitarren mit grundsätzlich unterschiedlichem Individual- und/oder Zeitstil übereinstimmende Details, die normalerweise Ausdruck des Individualstils einer Person sind, kann davon ausgegangen werden, dass es einen direkten handwerklichen Austausch zwischen diesen Handwerkern gegeben haben muss.<sup>3</sup>

*Gitarre Johann August Paulus zugeschrieben, Markneukirchen um 1860*



*Gitarre Gutachten Karl August Jakob zugeschrieben, Markneukirchen um 1860*



<sup>3</sup> Fälschungen bilden eine Ausnahme von dieser Regel, da hierbei der Kopist versucht einen fremden Individualstil nachzuahmen und möglichst alle Details zu imitieren. Verwandte Instrumente hingegen werden grundsätzlich unterschiedliche Individualstile aufweisen und nur in einigen, speziellen Details übereinstimmen.

Diese Beziehungen zeigen sich bei bekannten handwerklichen Traditionslinien so deutlich, dass solche Übereinstimmungen auch in anderen Fällen als Grundlage von Hypothesen dienen kann.

Die hier vorliegende Gitarre schlägt als Bindeglied eine Brücke zwischen den Arbeiten Johann August Paulus' und denen Richard Jacobs und dokumentiert somit eine direkte Linie über drei Handwerkergenerationen. Da primäre handwerkliche Merkmale, die nichts mit stilistischer Reproduktion zu tun haben, stets nur in direkter Linie – zum Beispiel zwischen Lehrmeister und Lehrling/Gesellen – weitergegeben werden, ist die hier begutachtete Gitarre ein Musterbeispiel für solche Zusammenhänge. Karl August hatte in etwa zehn Jahre bei Paulus gelernt und bei diesem gearbeitet und sechs Jahre in einer gemeinsamen Werkstatt mit seinem Sohn Richard. Die Übereinstimmungen/Ähnlichkeiten von Details mit den Gitarren sowohl seines Meisters als auch solchen seines Sohnes, stützen nicht nur die Hypothese der Zuschreibung an Karl August Jakob, sie lassen auch eine andere Zuschreibung mit zwingend ausschließen.

#### Karl August Jakob (Markneukirchen (1846–1918))

erlernte den Gitarrenbau bei Friedrich August Paulus (1806–1870) und arbeitete bis zu dessen Tod mit diesem zusammen.<sup>4</sup>

Karl August machte sich 1871 oder 1872 als Gitarrenmacher selbständig und arbeitete danach bis an das Ende seines Arbeitslebens in diesem Beruf. Wie sein Lehrmeister war er ein hervorragender Handwerker, der an seine eigenen Arbeiten stets die höchsten Ansprüche stellte. In seinen bekannten Werken zeigen sich sowohl seine herausragenden handwerklichen Fähigkeiten als auch, insbesondere in den frühen Jahren seiner Selbständigkeit, die Prägung durch seinen Lehrmeister.

Das hohe Berufsethos Karl Augusts wird nicht nur durch die ihm zugeschriebenen Gitarren bestätigt, sondern auch explizit durch Aussagen seines Sohnes Richard Jacob „Weißgerber“ (1877–1960). Richard, einer der bedeutendsten deutschen Gitarrenbauer des 20. Jahrhunderts, dienten die Arbeiten seines Vaters noch Jahrzehnte nach der gemeinsamen Werkstattzeit von 1905 bis 1911 als ideales Vorbild für das eigene Schaffen. 1951 schrieb er in einem Brief an Siegfried Behrend folgendes: *„Zudem kommt mir noch zugute, daß ich an der Werkbank meines Vaters, der auch damals der beste Gitarrebaumeister war, aufgewachsen bin. Noch heute bewundere ich seine besondere Bauart. Leider setzte er seine Instrumente nur an hiesige Musikinstrumentenhändler ab und so blieb er ein Verborgener. Mir aber blieb dies nicht verborgen, obwohl ich noch ein dummer Junge war.“*

Soweit bisher bekannt, gibt es keine von Karl August Jakob signierte Gitarre.

#### Fazit:

Das hier vorliegende Instrument ist nicht nur ein gediegenes Stück Handwerkskunst sondern darüber hinaus auch ein bemerkenswertes Zeugnis des vogtländischen Gitarrenbaus um die Jahrhundertwende. Es veranschaulicht nicht nur die langjährige Zusammenarbeit Karl August Jakobs mit Johann August Paulus<sup>5</sup> sondern repräsentiert auch das von Paulus erworbene Können, das er dann wiederum an Richard Jacob weitergegeben hat.

Der besondere Stellenwert des Instrumentes liegt darin, dass es die handwerkliche Traditionslinie über drei Generationen, von Johann August Paulus über Karl August Jakob bis hin zu Richard Jacob

---

<sup>4</sup> Paulus war der jüngere Cousin von C.F. Martin (1796–1873) und hatte sich das Handwerk wie dieser in der Stauffer-Werkstatt in Wien gelernt. Er gehörte zu den Tischlern deren Namen im Zusammenhang mit dem Privilegienstreit zwischen der Markneukirchner Geigenmacherinnung und den Gitarren bauenden Tischlern dokumentiert ist. Allein diese geschichtlichen Zusammenhänge machen Paulus zu einer bedeutenden Persönlichkeit der Geschichte des Markneukirchner Gitarrenbaus. Nach seiner Rückkehr aus Wien vermutlich um 1830 bis zu seinem Tod gehörte er zu den herausragenden Meistern in Markneukirchen. Mit seiner Arbeit prägte Paulus das Handwerk und dessen Entwicklung im Vogtland über mehrere Jahrzehnte entscheidend mit.

<sup>5</sup> Es ist anzunehmen, dass Karl August Jakob seine Lehre um 1860, also wie üblich mit etwa mit 14 Jahren begann. Da er sich – nach Überlieferung durch seinen Sohn Richard – erst nach dem Tod seines Lehrmeisters 1871 oder 1872 als Gitarrenbauer selbständig machte, kann angenommen werden, dass er nach seiner Ausbildung etwa noch sieben Jahre in Paulus Werkstatt gearbeitet hat.

„Weißgerber“, dokumentiert. Als „missing link“ steht die hier begutachtete Gitarre im Schnittpunkt dieser drei, jeweils zu ihrer Zeit, zentralen Persönlichkeiten des vogtländischen Gitarrenbaus. Diverse Querverbindungen zwischen persönlichen und allgemein historischen Entwicklungen machen sie zu einem bedeutenden Stück Handwerksgeschichte mit signifikanter instrumentenkundlicher Bedeutung.

Christof Hanusch  
Berlin, Februar 2023



Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

Verwendete Literatur und Quellen:

Christof Hanusch: WEISSGERBER - Gitarren von/Guitars by Richard Jacob. Meisterleistungen deutscher Instrumentenbaukunst Bd. 2. Förderverein der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen e.V. Markneukirchen 2011.

Andreas Michel (Hrsg.) Gitarren Sammlung Weißgerber. Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig. Instrumentarium: Lipiense. Verlag Janos Stekovic, Dössel/Verlag des Museums für Musikinstrumente der Universität Leipzig. Leipzig 2007.

Gitarren-Archiv Christof Hanusch

ANHANG zum Gutachten Gitarre Spanisches Modell  
Markneukirchen um 1890, Karl August Jakob zugeschrieben

Maße in mm		
Gesamtlänge		937
		vorn/hinten
Korpus Länge		446/448
Breite	Oberbug	216/215
	Mittelbug	180/180
	Unterbug	293/293
Korpustiefe	Oberklotz	75,7
	Oberbug	76,5
	Mittelbug	81,8
	Unterbug	84
	Unterklotz	85,8
Boden Querwölbung		
	Oberbug	2,7
	Mittelbug	3,4
	Unterbug	4
Schallloch Durchmesser		
	quer - längst	80,1 - 79,6
Steg	Länge	163
	Breite	24
Kopf	Länge	183
	Breite	
	unten	54,6
	oben	67,5
Griffbrettbreite		
	am Sattel	45
	Halsansatz	55,8
Gewicht in Gramm (ohne Saiten)		1120

Materialien	
Decke	Fichte
Boden	Ahorn
Zargen	Ahorn
Hals	Mahagoni
Griffbrett	Palisander, Bundfelder gekehlt
Bünde	22 Zitherbünde, in das Griffbrett eingelassen
Steg	Ebenholz
Kopf	Mahagoni
Kopfplatte vorn	Palisander
Ränder	Rio-Palisander
Randeinlagen	
Decke	vorgefertigter, kombinierter Zierspan aus einem breiten Schnurrand, eingefasst von gegenläufigen schmalen Schnurrändern und jeweils einem doppeladrigen hell-dunklem Span
Zargen	-
Boden	fünfadriger hell-dunkler Span, Zierspan Mittelfuge mit zentralem Motiv aus einreihigem Schachbrettmuster (Kette aus abwechselnd hellen und dunklen Quadraten) eingefasst mit gegenläufigen Schnurrändern und hellen Spänen
Rosette	
Rand	Schnurrand
Zentral-Motiv	Kette aus Halbkreisen von farbigem Perlmutter abwechselnd mit passend eingesetzten stilisierten Blüten aus weißem Perlmutter eingefasst in schwarzem Kitt mit zusätzlichen Perlmuttersternen (ingeschnittene Quadrate - „diamonds“).
Randeinlagen	Umrahmung innen mit einem einreihigen Schachbrettmuster und abwechselnd hellen und dunklen Spänen eingefasst,
Äußerer Ring	außen ein relativ breites Fischgrätenmuster aus gegenläufigen Schnurrändern mit einer hellen Mittelgrat und mit dunklen Spänen gerahmt. ein Etwas schmaleres Fischgrätenmuster, in der Zusammensetzung ansonsten gleich der äußeren Umrahmung des Zentralmotivs.
Lack	Schellack